

SVEUČILIŠNA KNJIŽNICA U PULJ
1905. HISTRICA

N-144-F

M. L.



ILLUSTRIERTE ÖSTERREICHISCHE RIVIERA-ZEITUNG

Nr. 34-35

□□□

Jänner 1905

Juliuszina

INHALT:

Die österreichische Riviera 1905	Seite 269
Zwei Abbazianer Sonette	" 271
Buccari	" 271
Über die Lepra	" 272
Im Quarnero	" 274
Eingesendet	" 275
Hajduk Gojkos' Liebe	" 276

Admiral Graf Karl Pellion di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz	Seite 277
Der letzte Faschingstag	" 279
Sportliche Rundschau	" 281
Literatur	" 281
Miszellen	" 282

ÖSTERREICHISCHE RIVIERA.

Empfohlene Hotels, Cafés, Pensionen, Gastwirtschaften, Geschäftshäuser etc.

ABBAZIA:

Inseraten-Aufträge für die „Illustrierte Oesterreichische Riviera-Zeitung“ übernimmt Karl Vischer, Abbazia, Villa „Mojmir“.

Hotel Posthorn <small>für Beamte und Touristen.</small>	Pension Kuben <small>Villa „Ceres“.</small>	Café Central.	Hotel-Restaurant Ertl.	Villa „Petra“.
„Grand Hotel“ Zehetner.	Pension Hausner.	Villa Mojmir.	Ernst Panhofer <small>Herrenwäsche und Badeartikel.</small>	Villa Alice.
Pension Villa Margit.	Pension Villa „Austria“.	Hotel u. Pension Quitta.	Pension Schalk.	Restauration Aug. Prokop <small>vorm. Thaler Deutsche u. ung. Küche. ung. österr., dalm. u. heim. Weine.</small>
Pension Tambornino Villa Mascagni.	Pension Matella.	Strandcafé.	Pension Villa Ayram.	Johanna Kastner <small>Modistin.</small>
Apotheke Postgebäude.	Pension Lederer <small>Villa Habsburg u. Villa Gisela.</small>	Café Lokey.		Ignaz Bauer <small>Hoffriseur — Damenfrisieren Hotel Stefanie.</small>

LAIBACH:

Hotel Elefant.	Hotel Stadt Wien.	Krainische Baugesellschaft <small>Laibach und Abbazia.</small>	AGRAM: Hotel Kaiser v. Österreich	RAGUSA: Sarajevo'er Bierhalle <small>Fremdenzimmer, gute Wiener Küche, zivile Preise.</small>
			Café Elite.	

LUSSINPICCOLO:

Pension „Fritzi“.	I. Wr. Frisier-Salon Decrell.	Hotel Hofmann.	Erzh. Hofapotheke <small>Mr. Ernst Reich. (Komfortable Fremdenzimmer.)</small>	Hotel de la Ville.
-------------------	----------------------------------	----------------	---	--------------------

GÖRZ:

GRAZ:

ST. PETER
a. Karst:

Hotel Südbahn.	Hotel Central.	Hotel Wiesler <small>Haus I. Ranges.</small>	Hotel „Elefant“ <small>Haus I. Ranges. Bes. Jautz & Nowak.</small>	Hotel St. Peter.
----------------	----------------	---	---	------------------

RIVA
A. GARDASEE:

KLAGENFURT:

ARCO:

BOZEN-GRIES:

Hotel Central <small>I. Ranges. Vorzügliche Wiener Küche. Zivile Preise.</small>	„Hotel Moser“ <small>Josef Verdino, Besitzer.</small>	Hotel Kaiserkrone.	Café Kuseth I. Ranges mit Hotel Garni, mäßige Preise, Münchner- u. Pilsnerbier.	Hotel „Austria“, Gries I. Ranges.
---	--	--------------------	---	--------------------------------------

ZARA

Internationale Buchhandlung H. v. Schönfeld

Lager belletristischer, wissenschaftlicher Literatur, Landkarten, Führer etc. in allen gangbaren Sprachen. — MUSIKALIEN, ZEITUNGSAGENTUR, SCHREIBMATERIALIEN. — Depot sämtlicher Bedarfsartikel für Photographen und Maler, Ansichtskartenverlag und Photographien der ganzen Provinz.

Herzegowinaer Wein

ist der beliebteste und anerkannt beste.

Prachtvolle Sorten von 35 bis 60 Heller pro Liter. Unübertroffene Galatafel-Dessertweine von 2 bis 5 Kronen pro Liter.

Weinlager in Čapljina, Herzegowina.



Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversandt: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.)

Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Pola, Via Giulia Nr. 5, zu richten.

Kommissionsverlag: Schrinnersche Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Eigene Bureaux: TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, J. Wallnerstraße 15; NEW-YORK, Broadway 529.

Die österreichische Riviera 1905.

Während des abgelaufenen Jahres hat sich an verschiedenen Punkten der österreichischen Küste eine gewisse Regsamkeit gezeigt, welche darauf schließen läßt, daß sich die Erkenntnis, was die Pflege der Meeresufer für ein Land bedeutet, wenn auch langsam und zögernd, doch auch in unserer Heimat Bahn bricht.

Vor allem ist es nicht ohne Genugtuung zu begrüßen, daß sich im Norden unserer Monarchie — besonders in ärztlichen Kreisen — das Bestreben geltend macht, die der Seeluft bedürftigen Patienten immer mehr — statt ins Ausland — an die österreichischen Erholungsstätten an der blauen Adria zu dirigieren. Nicht wenig trägt hiezu der Umstand bei, daß die Kranken, welche öfters aus eigener Initiative, die südlichen Kurorte im Inlande aufsuchen, mindestens hinsichtlich des Heileffektes zufrieden sind und in ihren Bekanntenkreisen die Kunde davon mit Erfolg verbreiten.

Aber auch die Gesunden, welche den Aufenthalt am Meere zu schätzen wissen, und denen die Mittel für kostspielige Auslandsreisen nicht zugebote stehen, werden von Jahr zu Jahr zahlreichere Besucher der Adriagestade. Besonders im Sommer wird der Zuzug zu den Seebädern aus allen Teilen unserer Monarchie immer stärker und konnte man gerade im Vorjahre während des abnorm heißen Sommers beobachten, daß trotz der Hitze und selbst der an den südlichsten Punkten vorhandenen Mosquitoplage der Zuspruch nicht nur nicht geschmälert, sondern im Gegenteil erheblich vermehrt war.

Die schon seit langem renommierten und auch im Auslande gebührend geschätzten Punkte unserer Küste haben es auch an Tätigkeit nicht fehlen lassen, um die Besucher heranzuziehen und zu fesseln. Leider nicht allerorts. Besonders in Dalmatien ist für den Fremdenverkehr wenig gesorgt und muß man wünschen und hoffen, daß in diesem und den folgenden Jahren geschaffen werde, was da nottut. Die Prämissen für eine Entfaltung Dalmatiens sind schon längst vorhanden und wir werden im folgenden die Aussichten für eine intensivere Entwicklung gerade der dalmatinischen Küste erörtern.

Zunächst sei ein Rückblick auf die istrianischen Küstenorte geworfen, welche in ihrer Fortbildung weit voran sind und den südlicher gelegenen Seeplätzen wohl als Beispiel dienen können.

Da ist vor allem die Perle der adriatischen Kurorte, Abbazia. Der vorige Sommer hat ein prachtvolles Strandbild gezeigt, die Bäder waren täglich überfüllt, der Zuzug von Gästen aus der Umgebung ein enormer. Die Folge davon ist eine ungemein rege Bautätigkeit, die schon an Überspekulation grenzt, und in den Kreisen der Hotel- und Pensionsinhaber die vielleicht nicht ganz unbegründete Besorgnis wachruft, es könnten die Existenzbedingungen eine von der übergroßen Konkurrenz herbeigeführte Verschlechterung erfahren. Indessen kann man hoffen, daß die fortgesetzt gesteigerte Frequenz die pessimistischen Anschauungen entkräften werde. Jedenfalls bringt die Baulust auch eine erhebliche Steigerung der Bodenwerte mit sich. Eine rationelle Tätigkeit haben sowohl die Kuranstalten, als die Kurkommission entwickelt.

Auch die Genossenschaft der Hotel- und Pensionsinhaber hat mit der Errichtung einer Eisfabrik ein fruchtbringendes Werk ins Leben gerufen.

Das benachbarte Lovrana hat es nicht an Bemühungen fehlen lassen, den Ansprüchen wachsender Frequenz gerecht zu werden, und wird die im Entstehen begriffene elektrische Bahn das ihrige dazu beitragen, den Verkehr in den beiden Kurorten kräftig zu fördern.

Die Frage der selbständigen Gemeinde Abbazia ist leider auch im Vorjahre keinen Schritt vorwärts gekommen.

An der Grenze Volosca's gegen Fiume zu wird ein neues großes Etablissement geplant, welches im laufenden Jahre entstehen soll.

Ein Prachthotel ist in der Nähe — in Portorè — entstanden, welchem ein günstiges Prognostikon zu stellen ist.

Dagegen ist in Cirkvenica der Therapiapalast verkauft worden und soll künftig zu Hospitalszwecken dienen.

In Lussinpiccolo ist ein den Dimensionen nach bescheidenes aber sehr nettes Kurhaus entstanden, es wurde elektrisches Licht eingeführt, welches nach und nach auch in den Hotels erscheint, ein Bulling-Inhalatorium wurde installiert und manche Verbesserung geschaffen.

Im Sommer war das liebliche Seebad Cigale lebhaft besucht, ein Konsortium mit Dr. Hajos an der Spitze baut in Cigale ein großes Sanatorium, und eine Gesellschaft hat die Vorkonzession für eine elektrische Bahn Lussinpiccolo—Cigale erworben. Allgemein wird mit Grund das prachtvolle Cigale als die Zukunft Lussin's bezeichnet.

Nicht unerwähnt kann die Insel Brioni bei Pola bleiben, wenn von Entwicklung die Rede ist. Der Besitzer Herr Paul Kupelwieser und dessen tatkräftiger Direktor Zuffahr sind unausgesetzt am Werke, ein kleines Paradies zu schaffen, welchem eine ganz bedeutende Zukunft als erstrangiger Kurort bevorsteht. Im verflossenen Jahre wurde das prachtvolle Seebad eröffnet, das Hotel vergrößert und ein neues, sowie eine Wandelbahn in Angriff genommen. Die Wasserleitung ist gesichert, und wenn eine gute Schiffsverbindung bestehen wird, so ist der neue Kurort zur Eröffnung parat.

In der Nähe Triest's, dessen Hafengebauten mächtig vorwärtsschreiten, ist es insbesondere Grado, das als Seebad besonders von Wienern bevorzugt und immer größer wird. Auch Sistiana erfreut sich guten Zuspruches, ebenso das liebliche Portorose.

Wenn der Dampfer den Quarnero hinter sich gelassen hat, und sich der dalmatinischen Küste nähert, sind die Kurorte dünn gesät. Zumeist strebt das reisende Publikum nach dem berühmten Ragusa, der alten Republik, wo sowohl das Hotel Imperial, als

auch einige gute Restaurants für den Komfort des Fremden sorgen, vorher aber ist mit Ausnahme von Zara mit seinem Hotel Bristol die Hotel- und Unterkunftsfrage noch ungelöst.

Nun kommt im Jahre 1905 so manches Moment, welches geeignet wäre, in der leidigen Unterkunftsfrage in Dalmatien Wandel zu schaffen. Das nächste und wichtigste Erfordernis hiezu ist wohl ein moderner Schiffsverkehr; mit Ausnahme der jetzt verkehrenden Dampfer des österreichischen Lloyd und der Ungarocroata sind alle Schiffe, welche von kleinen Gesellschaften in Verkehr gesetzt werden, nach jeder Richtung minderwertig, oder besser gesagt, für den Passagierverkehr einfach unmöglich. Wer auf einem solchen Dampfer der Ragusea, Topić, Negri etc. eine Reise gemacht hat, begehrt keine zweite.

Schmutzstarrende, mit rußigen, stinkenden Petrollampen ältester Façon beleuchtete, mit Ungeziefer behaftete Räume nehmen den Fremden auf, der Gott dankt, wenn er die Fahrt auf so einem Kasten, zwischen Fässern und Warenballen eingekeilt, hinter sich hat. Das Aussehen und Gehaben der Schiffsmannschaft paßt zu dem übrigen Milieu, und diese Zustände sind es, welche einerseits den Bürgermeister Hribar, andererseits die Lloyd-Direktion veranlaßt haben, einzugreifen.

Wenn die Projekte, welche seitens des Lloyd bei der Regierung vorliegen, um den dalmatinischen Verkehr zu regulieren, ihre Ausführung finden werden, so steht Dalmatien eine neue Aera bevor, welche auf die Gestaltung des Fremdenverkehrs und der Unterkunftsverhältnisse von einschneidender Wirkung sein werden. An die Aktion des Lloyd, der den Passagierverkehr in seiner Hand vereinigen und mindestens drei wöchentliche Eilfahrten mit Turbinendampfern einführen wird, dürfte sich eine Hotelgesellschaft anschließen, welche die passenden Punkte, vor allem Spalato, Castelnuovo, Cattaro mit modernen Hotels versehen wird; dann wird auch der Besuch Dalmatiens sich derartig gestalten, wie dessen herrliche Seelandschaft es verdient. Wenn nun auch die Eisenbahnlinien, deren Pläne ja fertig sind, ins Leben treten werden, so wird hoffentlich auch der Dalmatiner die Kraft und den Mut finden, an den Arbeiten aktiv teilzunehmen und sich nicht auf die landläufigen Klagen beschränken. Wenn es auch an Kapital fehlt, so kann der Dalmatiner doch werktätig zur Entwicklung beitragen, wenn er — was bis jetzt kaum der Fall war, — in richtiger Erkenntnis den Bestrebungen auswärtiger Unternehmer zur Seite steht. —

Pension Tambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeresaussicht. - Das ganze Jahr geöffnet.

== Mässige Preise. ==

Zwei Abbazianer Sonette.*)



I.

Abteien, zarte Braut im Hochzeitskleide!
Im Wellenspiel erstrahlt Dein Angesicht,
Wie tönt Dir Preis! Bist Du die Schönste nicht,
Du Meerumgürtete, im Brautgeschmeide?

Das Meer! — Ja, das ist stolze Augenweide;
Das Meer, in das der Mond die Kränze flicht,
Die Silbersternlein schau'n und Sonngoldlicht
Des Daseins Heil erhellt nach engem Leide.

Es schäumt die Brandung; schneller Möwen Zug
Kreischt durch die Luft. Es flieht das Boot, das schwanke,
Weh, Thanatos, der bleiche, sinnt auf Trug.

Ich schaue stumm. Dem Blick fällt jede Schranke,
Und ob der Weitung schwebt in hehrem Flug
Die Gottheit und der Ewigkeitsgedanke.

II.

Und Du auch lockst in Huld, Du reicher Garten,
Mein blühend Paradies am Meeressaum.
In Lorbeerhainen sinnt ein Frühlingstraum,
Der — sonder Ende — will der Liebe warten.

Was Myrten hohen Palmen offenbarten,
Die zarte Kunde weht im Windhauch kaum;
Wie Menschenglück bricht weißer Wellen Schaum
Am schroffen Felsblock sich, dem zeitenharten.

Streift Sehnen Dich, Du Busch im Blütenflor,
Den sorglich Sonnengluten großgezogen?
Der Fülle voll und Kraft strebst Du empor.

Empor! — Auch meine Seele kommt gezogen
An jener tiefen Weisheit weites Tor,
Durch das des Hoffens heil'ge Schauer wogen.

Karl Krobath.

*) Aus dem Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josepha aus Anlaß ihres Aufenthaltes in Abbazia gewidmeten Sonnettenzyklus „Abbazianer Sonette“ von Karl Krobath.

Buccari.

(Ausflugsort aus Abbazia oder Lovrana.)



Ungefähr eine Stunde Schiffsfahrt von Fiume aus längs der hügeligen grünen Küste gelangt man von dem Canale mal di tempo an Portorè vorüber in eine liebliche Bucht, allseits von Bergen umrahmt, an deren Hintergrund sich malerisch die Stadt Buccari anlehnt, amphitheatralisch emporsteigend, von dem Kirchturme gekrönt. — An der ganzen Küste wäre kein zweiter Punkt zu finden, der ob seiner ausgezeichneten klimatischen Verhältnisse sowohl als auch dadurch, daß er von einem Hauptverkehrspunkte aus in denkbar kürzester Zeit zu erreichen ist, dazu geeignet wäre eine

klimatische Station zu werden, die sich höchstens mit Lussinpiccolo vergleichen ließe.

Der Meerbusen von Buccari erstreckt sich ungefähr von SO nach NW. Durch mehrere hohe Berge ist er gegen Winde sehr geschützt. An der Westseite erhebt sich der ziemlich steile, zirka 200 m hohe Kostrena, der in einem gleich hohen Bergabhang über Norden in den hochplateauartigen Krasiech, von ungefähr gleicher Höhe übergeht und sich bis Bakarve erstreckt. Von drei Seiten durch hohe und steile Berge geschützt, wird der Ort von vielen Winden verschont, die in solcher Höhe nur schwach über den Busen hinstreichen. Direkt wehen nur Winde aus Osten und Süden, scharfe Winde von Westen und Norden kommen fast nie vor. — Selbst die im ganzen Küstenlande des adriatischen

Meeres unter dem Namen „Bora“ und „Scirocco“ bekannten Winde sind in dem Maße abgeschwächt, daß ihre Wirkung in Buccari in gar keinem Verhältnisse zu andern Orten, steht.

In Buccari streicht die Bora von O bis SO. Wenn auf dem offenen Meere dieser Wind in selbst starkem Maße weht, ist seine Wirkung in der Bucht oft kaum merkbar, denn die Bora kommt hier von etwa 800 m hohem kalten Hinterland, wälzt sich über den steilen Bergabhang gegen die Küste her, wird jedoch vom Hochplateau von Krašica und Proputnik gehemmt und streicht, stark abgeschwächt, in ziemlicher Höhe, gegen Portorè, das, obwohl nur zirka 10 Minuten von Buccari entfernt, ihre Wirkungen mitunter kräftig zu fühlen hat. Bei Bora ist der Hafen, im Falle sie nicht in zu starker Weise auftritt, fast vollständig windstill, das Wetter ist erfrischend und heiter bis auf eine Haufenwolke am 800 m hohen Bergkamme, die Luft ist sehr trocken, die See vollständig ruhig oder nur leicht bewegt.

Bei Scirocco liegen die Witterungsverhältnisse anders. Dieser ist bekanntlich ein warmer Südwind, kommt aber nach Buccari von SO, somit fast von derselben Seite wie die Bora. Dieser Wind ist noch schwächer, die Luft trüber, sehr feucht und schwül. Es fallen ergiebige Niederschläge, die eine Stärke von 100 mm pro Tag erreichen können. Man beobachtet zu dieser Zeit höheren Seegang.

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 14·2° C. Der kälteste Monat ist der Januar mit einer mittleren Temperatur von 4·5° C.; die mittlere Temperatur des Winters (Dezember bis Februar) beträgt 5·3° C. Ausgesprochen kalte Tage kommen auch im Winter selten vor. Im Frühlinge ist die Durchschnittstemperatur 13·4° C., die des Sommers 23·2° C. und die des Herbstes 15·1° C. Die Maximal- und Minimalschwankung der Tagestemperatur beträgt im Winter rund 4° C., im Sommer rund 10° C.

Im Winter ist der Aufenthalt bei heiterem und windstillem Wetter, das in Buccari bei normalen Verhältnissen vorherrschend ist, selbst ohne wärmere Bekleidung sehr angenehm. Die Insolation der Sonne ist so kräftig und angenehm erträglich wie z. B. zu Davos oder Arosa in der Schweiz; nur mit dem Unterschiede, daß bei gleich starker Insolation die Lufttemperatur hier weit über, in der Schweiz aber tief unter dem Nullpunkte steht. —

Buccari hat überdies noch den Vorteil, daß sich von der Nord- und Ostseite des Meerbusens sehr ergiebige Süßwasserquellen ins Meer ergießen; dadurch ist die Temperatur des Meerwassers immer tiefer als im benachbarten Portorè, weshalb es in der Stadt auch angezeigt wäre, eine Kaltwasserheilanstalt zu errichten. — Da die Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse der Ausdehnung des Ortes entsprechend auch als sehr günstig bezeichnet werden können, wären alle Auspizien vorhanden, um aus Buccari einen modernen Kurort machen zu

können, der vielen Heilungsuchenden den gewünschten Erfolg bringen könnte.

Schließlich seien noch einige andere Daten erwähnt. — Buccari zählt 2000 Einwohner, ist Sitz des königlichen Bezirksgerichtes, des Domkapitels, des Zoll- und Hafenamtes- und einer nautischen Schule. Es war vor dem Bau der Eisenbahn Sušak-Steinbrück und später der Linie Karlsstadt-Fiume ein Ort, in dem besonders der Holzhandel lebhaft blühte. Sein Hafen war voll Schiffen vieler Nationen, bis die eiserne Verkehrsstraße der Bahnen billigere und schnellere Wege für den Verkehr geschaffen hat.

H. A.



Über die Lepra.

(Fortsetzung.)

Nach einem bei den Schwestern eingenommenen Imbiß ritten wir, Pater Wendelin, Mr. H. und ich, nach der zweiten größeren Ansiedelung der Leprakolonie, Kalawao. Wir bildeten eine wunderbare Kavalade! Der Priester im langwallenden Ordensgewand sah zu Roß schon eigenartig genug aus, Mr. H. jedoch, dessen dürre Knochengestalt man fast klappern zu hören wähnte, erschien mir, als er vorn übergebogen die Zügel mit seinen verstümmelten Händen umkrampfend dahertrottete, leibhaftig wie einer der apokalyptischen Reiter.

Die Entfernung ist kurz zwischen Kalaupapa und Kalawao und auf dem Wege dahin erblickt man noch eine ganze Zahl mehr oder weniger behaglich aussehender Häuschen, oft unter Grün und Blumen versteckt. Den wohlhabenderen Leprösen ist es nämlich gestattet, sich eine eigene Wohnstätte zu bauen, und hier leben sie oft im Kreise einer Familie. Die Kranken haben die Erlaubnis untereinander zu heiraten, wovon sie vielfach Gebrauch machen, wenngleich nicht jeder Bund kirchlich eingesegnet sein mag. Dieses Zugeständnis ist weise; denn sonst würden sich wohl beim Zusammenleben so vieler Menschen bald unhaltbare Zustände einstellen, obgleich man soviel wie möglich bemüht ist, Frauen und Männer getrennt anzusiedeln, die einen in Kalaupapa, die andern in Kalawao. Merkwürdigerweise sind die meisten der Kinder, welche diesen Verbindungen etwa entsproßen*) oder jenen Ehen entstammen, bei denen die gesunde Gattin dem erkrankten Manne in die Verbannung folgte (was jetzt übrigens, wie ich glaube, nicht mehr gestattet ist) völlig gesund. In einem bestimmten Lebensalter werden dieselben jedoch alle nach einer Beobachtungsstation in der Nähe von Honolulu übergeführt, um von dort, wenn

*) Die Ehen der Leprakranken sind übrigens in der Regel kinderlos.

sie leprafrei bleiben, der menschlichen Gesellschaft wieder zugeführt oder, sobald sich Krankheitszeichen einstellen, nach Molokai zur Pflege gegeben zu werden. Daß so viele der Kinder von der Seuche dauernd verschont bleiben, obgleich sie mit den kranken Eltern doch längere Zeit zusammengelebt haben, ist immerhin etwas Bemerkenswertes bei dieser so rätselhaften Krankheit. Ebenso unklar erscheint mir folgender Fall: In Kaunakakoi wohnt ein völlig gesundes Ehepaar, das allerdings von leprösen Eltern stammt; sämtliche ihrer sieben Kinder sind aber aussätzig, ohne daß man auf eine direkte Übertragung von einem auf das andere schließen kann, da die kranken rechtzeitig von den gesunden gesondert wurden. Hier müßte man eher geneigt sein, an eine von den Großeltern ererbte Disposition zu denken; doch sollte man sich, meine ich, hüten, solche vereinzelte Vorkommnisse so zu deuten, da andererseits die Zahl derer, welche bei dem Umgang mit Kranken zwar jahrelang von der Seuche verschont blieben, ihr schließlich aber doch zum Opfer fielen, eine so große ist, daß man schon deswegen an eine Ansteckung glauben muß, selbst wenn man nicht die bakterielle Natur des Leidens kennen würde.

Kalawao sieht freundlicher aus wie Kalaupapa: es liegt dichter den Bergwänden angeschmiegt wie dieses und ist mit verhältnismäßig üppiger Vegetation geschmückt. Wie man auf den hawaiischen Inseln häufig die größten meteorologischen Gegensätze nahe beieinander findet, so ist es auch hier der Fall. Trotz der geringen Entfernung ist der eine Ort äußerst regenarm, der andere reich an Niederschlägen, was sich dadurch erklärt, daß bei letzterem der mit Wasserdämpfen überladene Passat unmittelbar am Meere durch die entgegenstehende Felswand gezwungen wird, emporzusteigen und dabei die bei dem Abkühlen in den höheren Luftschichten überschüssige Feuchtigkeit abzugeben, während Kalaupapa weit genug von der Gebirgsmauer entfernt ist, um von diesen Niederschlagsmengen noch unberührt zu bleiben.

Wie das Bishophome zur Aufnahme lediger Frauen und Mädchen bestimmt ist, dient das Baldwinhome in Kalawao zur Pflege alleinstehender Männer und Knaben. Der Vorsteher desselben, ein Mann in den vierziger Jahren, hatte früher, wenn ich nicht irre, in der amerikanischen Armee gedient; später faßte er den Entschluß, fortan sein Leben nur dem Dienst der Kranken zu widmen und ging freiwillig nach der Leprastation, in der er vorläufig auch noch von der Seuche verschont geblieben ist; ihm zur Seite stehen Laienbrüder desselben Ordens, dem auch Vater W. angehört, darunter auch einige Deutsche.

Zahnarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5, ordiniert persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.

Das Asyl selbst ist ähnlich eingerichtet wie das oben geschilderte Bishophome: auch hier herrscht genügende Sauberkeit, wenn dieselbe vielleicht auch nicht völlig den Grad erreicht, wie in dem Frauenheim. Die Wände waren noch bunter geschmückt als dort mit kleinen Andenken und Bildern, darunter oft Darstellungen schöner Frauen aus illustrierten Zeitschriften. In einigen Häusern werden die Kranken mit leichten Tischler- und Zimmerarbeiten beschäftigt, und einen Raum fand ich als Schneiderwerkstätte eingerichtet, in der unter Anleitung der Brüder Kleidungsstücke gefertigt wurden. Es war mir überraschend zu sehen, wie geschickt mancher Arbeiter trotz seiner verstümmelten Gliedmaßen die Nähmaschine gebrauchen konnte, und nicht vergessen werde ich den Anblick, wie an einer solchen zwei Kranke sich beschäftigten; der eine derselben, fast ohne Hände, setzte sie in Bewegung, während der andere, welcher seine Füße nicht mehr gebrauchen konnte, das Zeug führte. Ich erinnerte mich dabei lebhaft an die Erzählung eines Reisenden, der in einem großen Leprahospital des Orients zwei Aussätzigte Bohnen säen sah; der eine dieser Unglücklichen, welcher keine Hände mehr besaß, trug seinen Leidensgefährten, dem wiederum die Füße mangelten, auf seinen Schultern; während jener dahinschritt, warf dieser aus einem die Saat enthaltenden Körbchen von Zeit zu Zeit eine Bohne hinab, welche sein Träger mit dem Fuß in die Erde drückte.

In diesem Asyl sah ich viele schwere Fälle von tuberöser Lepra; ein Junge von 12 Jahren mit enorm aufgedunsenem Gesicht und Kopf machte den Eindruck eines sechzigjährigen Greises; Ohren, Nase und Lippen waren von unglaublicher Größe. In einem Raum lag ein menschliches Wesen, das kaum noch als ein solches zu erkennen war; das grinsende Antlitz besaß ein satyrhaftes, fast teuflisches Aussehen, und der ganze Körper war von ulzerierenden Wunden vollständig zerfressen. Keine schlimmere Zerstörung konnte es geben, die einen menschlichen Leib diessseits des Grabes mehr zu verunstalten vermöchte! In weitem Umkreis herrschte hier der charakteristische Leprageruch, kaum durch Kurboldämpfe vermindert. Nur wenige Tage konnte das langsam dahinebbende Leben in diesem Körper noch weilen.

Man sagte mir, daß, wie überhaupt die Zahl der männlichen Kranken erheblicher sei, wie die der weiblichen (wie drei zu zwei), so auch die schweren Fälle sich bei den Männern häufiger fänden.

Versuchen Sie

Indra Tea 

die feinste und die beste Ccemelange der Welt — Gewählte China- und Ceylon-Tees. Nur für Feinschmecker. Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.

Indra Tea Import Company, Triest

Aus einem einzelstehenden Häuschen eilte mir ein Landsmann, ein ehemaliger Plantagenarbeiter, entgegen und bat mich, ihn näher zu untersuchen, indem er behauptete, daß die Krankheit, die er besäße, keine Lepra wäre. Leider ließen mich die großen braunroten, unempfindlichen Flecke auf Brust und Rücken daran aber nicht zweifeln; trotzdem versprach ich ihm, mein möglichstes zu tun, damit er nochmals von der Gesundheitskommission der Regierung untersucht würde. Herr Meyer in Kalae, der der Rechnungsführer der Station ist, versicherte mir, daß er die nötigen Schritte dazu veranlassen würde. Es war dies der einzige Fall eines aussätzigen Weißen, welchen ich zu Gesicht bekam, wie denn die Krankheit in erster Linie Kanaken und dann Chinesen und Japaner befällt, während die Anzahl der aussätzigen Weißen eine geringe geblieben ist, was aber auch daran liegen mag, daß diese, sobald sie die ersten Symptome bemerken, sofort die Inseln verlassen, um dem lebenslänglichen Exil auf Molokai zu entgehen.


Gegenüber dem Asyl liegt eine kleine freundliche Kirche und neben ihr das einfache, von einem schönen Pandanusbaum beschattete und mit hübschen Blumen bedeckte Grab des berühmten Pater Damien. 1840 in Belgien geboren, kam derselbe als Mitglied des Ordens vom heiligen Herzen Jesu und Mariä noch in jungen Jahren nach Honolulu und begab sich 1873, nur getrieben von reiner Menschenliebe, als erster Europäer nach der Leprastation, wo er 16 Jahre hindurch in aufopfernder Arbeit für die Kranken wirkte. In hohem Grade ist es ihm zu verdanken, daß die Zustände in der Station, welche vorher sehr viel zu wünschen übrig ließen, nach allen Richtungen eine Besserung erfuhren. Vor ihm war dort von ärztlicher oder seelsorgerischer Pflege noch kaum die Rede, und selbst die materielle Pflege zeigte viele Mängel. Immer wieder von neuem und mit Erfolg bestürmte er die Regierung mit Bitten um Verbesserungen, und das war nötig, wenn man bedenkt, daß damals noch eingeborene Könige den Staat leiteten. (Im Gegensatz zu den damaligen mangelhaften Aufwendungen betrug in den letzten Jahren die Ausgaben des kleinen hawaiischen Gemeinwesens für die Aussätzigen zwischen 4—500.000 Mk). Schließlich fiel Damien selbst der

Seuche zum Opfer; er starb im Jahre 1889, nachdem er acht Jahre unter der Krankheit gelitten hatte. Aus der letzten Zeit seines Lebens, als er bereits schwer leidend auf dem Krankenbette lag, stammt ein gut gemaltes Bildnis von ihm; die Vervielfältigung desselben trug manches dazu bei, um seinen Ruhm in aller Welt zu verbreiten. Ist man in seiner Vergötterung auch vielleicht etwas zu weit gegangen, so wird sein Tun und Handeln doch stets ein Beispiel edelster Menschenliebe und selbstlosester Aufopferung bleiben. Das Straußchen hübscher Rosen und freundlicher Nelken, welches mir ein Laienbruder von Damiens Grabe pflückte, wird mir eine stete Erinnerung an ein Leben treuester Pflichterfüllung sein. In Kalaupapa haben ihm einige Engländer ein einfaches Denkmal in Gestalt eines Kreuzes gesetzt, das mit wenigen schlichten Worten versehen und mit seinem Medaillonbildnis geschmückt ist.

(Fortsetzung folgt.)



Im Quarnero.

 Der Quarnero ist jener Meeresabschnitt der Adria, der sich zwischen der Ostküste von Istrien und dem kroatischen Küstenland ausbreitet. Hier liegt das blühende Emporium Fiume, liegen die Winterkurorte Abbazia (an der Küste von Istrien) und Cirkvenica (an der kroatischen Küste) und erheben sich aus der Flut große und kleine Inseln, von welchen Lussin gleichfalls als Winterstation besten Ruf hat. Damit sind aber die mancherlei reizenden Örtlichkeiten an diesem Golfe der Adria noch lange nicht erschöpft.

Buccari ist einstmals ein Schlupfwinkel der berühmtesten Freibeuter gewesen, welche man unter dem Namen Uskokken kennt. Ein Blick auf die Karte genügt, um die vortreffliche Eignung dieser Bucht als Seeschlupfwinkel zu erkennen.

Die Uferberge sind felsig und dürr. An der inneren Grenze des Einfahrtskanales ist es der Gav-

Apotheke „Alla Salute“

Dr. A. Mizzan

== Fiume ==

Piazza Elisabetta, vis-à-vis dem „Adria“-Palais.

□ □ □

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer Spezialitäten, Mineralwässer und Quellenprodukte, Verbandstoffe, Medizinal-Seifen, kosmetischen Artikel etc. etc. so wie auch für die sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

Spezialitäten:

„Petrosol“ Haarwasser sicherer Wirkung. Beseitigt Schuppen, erweicht die Haare, verstärkt den Haarboden, verhindert Kahlköpfigkeit und verspätet das Ergrauen der Haare. Preis per Flaçon K 2.—.

„Coniferen-Wald-Duft“ Durch Zerstäuben oder Aussprengen dieses Duftes erhält man das den Atmungsorganen so wohltuende Aroma der Coniferen-Waldungen. Desinfiziert kräftig und ozonisiert rasch den Sauerstoff der Luft. Unentbehrlich in jedem Haushalt; besonders in Kranken- und Kinderzimmern. Preis per Flaçon K 1.80.

Postversandt täglich.

ranić, der durch sein ödes Aussehen auffällt. Seine Spitze müßten wir umschiffen, wenn wir den Wasserweg nach Portorè, das in einer südlichen Seitenbucht des Einfahrtskanales gelegen ist, erreichen wollten. Das stattliche Gebäude auf der Uferhöhe, das den Ankommenden zuerst in den Blick tritt, ist das Schloß der Frangipany, ein weitläufiges Mauerrechteck mit mächtigen Rundtürmen an den Ecken. Das Bauwerk macht einen plumpen, mittelalterlichen Eindruck. Zwei Fensterreihen ziehen übereinander. An einer Zisterne im Hofe sieht man noch das Doppelwappen der Frangipany und Zriny. Ringsum laufen Pfeilergalerien . . . Auch die Zriny haben an diesem Gestade eine Erinnerung hinterlassen. Es ist dies das „Castel vecchio“, ein dreistöckiges Gebäude am Nordeingange zu dem Städtchen. Von hier haben wir einige hundert Schritte zurückzulegen, um ans Südende des Hafens zu gelangen. Portorè spielte, wie man weiß, in früherer Zeit eine Rolle als Schiffbaustation. Die gemauerten Stapel sind noch vorhanden. Auf ihnen wurde im Jahre 1836 der erste österreichische Staatsdampfer gebaut, jene „Maria Anna“, welche im Jahre 1852 während eines Sturmes auf der Fahrt von Venedig nach Triest spurlos in den Wogen versank . . .

und selbst wir Damen zollen unseren Genossinnen Anerkennung für ihren trefflichen Einfall, das lebhaft Bedauern anschließend, daß es uns nicht gegönnt war, mit solch'leuchtendem Beispiel voranzugehen und so auf den Dank unserer Herren, nämlich höflichen Gruß, rechnen zu können.

Ich glaube jedoch voraussetzen zu können, daß die Höflichkeit der Herren in jenem kroatischen Orte, den Damen gegenüber, eine weit größere ist, als jene, die uns Abbazianer Damen von unseren Herren entgegengebracht wird, und daß jene, so durch die überaus große Freundlichkeit ihrer Herren, beinahe dazu gezwungen wurden, dieses Mitleid zu bekunden, und damit uns in den Verdacht gesetzt haben, die Besitzerinnen steinharder Herzen zu sein. Daß wir diesen schwarzen Verdacht auf uns nicht ruhen lassen wollen, wird man allerorts begreiflich finden, und somit auch unsere diesbezüglichen Gründe gütigst anhören.

Als Erstes sei erwähnt, daß wir leider nicht in der Lage sind, einen Winter zu verzeichnen, der uns befürchten ließe, die Herren könnten des Grüßens halber sich eine Verkühlung zuziehen.

Zweitens ist das Grüßen unserer Herren durchaus nicht derart, daß es in uns einen Gedanken an Mitleid aufkommen lassen könnte, da die Herren sich selbst dieser „Höflichkeitspflicht“ entheben, indem sie nur dann grüßen, wenn eben die Laune und — das Wetter dazu vorhanden sind!

Wir verzichten ja gern auf das Grüßen unserer „launischen Herren“, trotzdem wir dabei statt „Dank für unsere Ergebenheit in die Launen der Herren,“ den Ruf ernten — unfreundlich zu sein.

Es kann z. B. einer Dame öfter passieren, daß sie einem gutbekannten Herrn begegnet und dessen Gruß erwartet; stattdessen folgt „ein grußloses Vorüberschreiten!“ Bei einem nachmaligen Begegnen bemerkt die Dame den ihr geltenden Gruß nicht, weil sie eben meint, sie werde von dem Herrn aus ihr unbekanntem Gründen nicht mehr gegrüßt, und wird nun für unfreundlich gehalten.

Mit der Zeit gewöhnt man sich selbst an diese Eigenheit der Herren, die mit „Bildung“ zwar nicht im Einklang steht, wohl aber mit deren „Launenhaftigkeit“ übereinstimmt! — Wie dem abhelfen? — Am besten wäre es, wenn wir das Grüßen gleich unseren englischen Genossinnen so einführen könnten, daß wir durch unseren Höflichkeitsgruß die Herren nur auf den Dankesgruß anweisen würden! — Da wir aber mit den „Launen“ unserer Herren rechnen müssen, geht dies nicht; wir müßten uns denn auch noch darein fügen lernen, daß wir selbst auf den Dank für unsere Höflichkeit verzichten!

Eine Abbazianer Dame für mehrere.



Clissa.

Eingesendet.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Über das Grüßen der Abbazianer Herren. — Vor kurzem las ich folgende Mitteilung: „Über das Grüßen. Aus einem kroatischen Orte wird gemeldet, daß die Damen des dortigen Frauenklubs beschlossen hätten, den Herren vorzuschlagen, während der Wintermonate vom obligaten Grüßen durch Lüften des Hutes abzustehen!“

Wir gestehen, daß dies ein äußerst loyales Vorgehen ist, und die Damen jenes Komitees auf freundlich-höfliches Grüßen der Herren ihres Ortes — erst jetzt mit besonderer Berechtigung — Anspruch haben. Die Sache ist ja schließlich recht und billig

LUXARDO'S
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.

FEUILLETON.

Hajduk Gojkos' Liebe.

Novelle von ARNULF BAKOTIĆ.

(Fortsetzung.)

Gojko fand Trost bei seiner Nadja. In den Dämmerungsstunden trafen sie sich beim Brunnen und besprachen ihr künftiges Glück.

Die Eltern der Nadja fingen aber an, im Dorfe herumzusprechen, wie Nadja schon groß sei und ihnen Sorge gebe, sie an einen rechtschaffenen Mann zu bringen. Auf den verarmten Gojko Traziwuk — rechneten sie nicht mehr. Es wunderte sich stets Nadja über das Benehmen ihrer Eltern, bis sie endlich eines Tages erfuhr, daß der reiche Wirtssohn aus demselben Dorfe, Peter Kanjara, um ihre Hand beim alten Korolija angehalten hatte. Nun verstand sie, um was es sich handelte, und bei der nächsten Zusammenkunft erzählte sie es ihrem Gojko und beruhigte ihn zugleich, daß sie entweder ihm oder niemandem angehören wolle.

Einige Tage darauf, es war am Abende nach dem Tisch, offenbarte der alte Korolija seiner Tochter, daß er sie dem jungen Kanjara versprochen habe, und nachdem die Hochzeit schon in einigen Tagen gefeiert werden sollte, forderte er sie auf, die nötigen Vorbereitungen hiezu treffen zu wollen. Auf die Worte des Vaters fühlte Nadja eine Beklemmung, einen übergroßen Schmerz, der ihr das Herz zu bersten drohte, aber sie wußte, diesen nach außenhin zu verbergen, und wartete kaum den Abend ab, um diese schmerzende Nachricht dem Gojko sagen zu können.

„Wehe mir, Gojko, für immerdar; man zwingt mich, den Kanjara zum Manne zu nehmen, ich aber will lieber sterben“, sagte sie ihrem Gojko und verfiel in heftiges Schluchzen.

„Verzweifle nicht,“ erwiderte Gojko, „wir finden auch dem eine Arznei“ und seine Hand griff unwillkürlich die Kubura*) die er im Leibgurte befestigt trug.

Nadja bemerkte dies und warf sogleich ein: „Lasse das, Gojko, sündige nicht; denn fürchte die Blutrache!“ —

Beim Abschiede mußte ihr Gojko versprechen, sich ruhig zu benehmen, er schärfte ihr jedoch auch ein, ja nicht nachzugeben. So trennten sie sich.

Nächsten Morgen verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, daß in der Nacht Peter Kanjara auf dem Kreuzwege durch einen Gewehrschuß umgekommen sei, und später, daß ihn Gojko selbst erschossen hätte. Die aufgeregten Bauern umringten die Wohnung des alten Traziwuk. Gojko fand man nicht. Er hatte sich in derselben Nacht zu den Hajduken geflüchtet.“ —

*) Kubura = große Pistole, mit Feuerstein versehen, die die Bauern im Leibgurte befestigt tragen.

Hier hustete etwas unser alte Erzähler, machte einen langen Schluck aus dem Steinkrüge, stopfte seinen Tschibuk*) an, faßte mit der Hand ein glimmendes Kohlenstück und legte es darauf, stieß sodann wieder eine Rauchwolke aus demselben und setzte, frisch gestärkt, folgendermaßen seine Erzählung fort:

„Nadjas Eltern erzürnten furchtbar, sie wälzten die ganze Schuld auf ihre Tochter, die arme Nadja, und diese kam so herab, als wenn sie eine schwere Krankheit erst überstanden hätte. Die Kanjara und die Traziwukschen, sagten sich nicht einmal „Helf Gott“ wenn sie einander begegneten; alles änderte sich im Dorfe wie durch ein Wunder.

Nadja arbeitete fleißig während des Tages, und des Abends suchte sie ihr stilles Plätzchen neben dem Fenster auf und schluchzte über das harte Schicksal ihres Gojko; manchmal sang sie, durchglüht von Lieb' und Sehnsucht wehmütige Weisen.

Als sie wieder eines Abends auf ihrem gewöhnlichen Plätzchen saß, bemerkte sie durchs Fenster, wie ein fremder Junge, vorsichtig umschauend, sich der Haustür näherte. Nadja öffnete das Fenster und fragte ihn: „Wen suchst du, Junge?“

„Die Nadja Korolija“, versetzte er ganz leise.

„Ich bin es.“ —

„Gojko Traziwuk läßt dir sagen, wenn du ihn noch wie früher so warm im Herzen trägst, so mögest dich heute Nacht bei der Sultan Mehemed-Brücke einfinden.“ — Dies sagte der Junge und entfernte sich schleunigst, ohne eine Antwort abzuwarten.

In schwere Gedanken verfiel Nadja. Um sich zu besinnen, um zu überlegen, was sie machen sollte, ging sie aus dem Hause. Sie schlug einen einsamen Pfad ein, der von ihrer Hütte zum Brunnen führte, zu jener Stätte, wo sie einst so oft mit Gojko über ihr künftiges Glück gesprochen hatte. Und nun Die Erinnerung an jene Augenblicke füllte ihr Herz voll bitterm Schmerz. Beim Brunnen angelangt, lehnte sie sich an die kalten Steine desselben und horchte der murmelnden Quelle, die, dem Brunnen enteilend, in der Richtung des Waldes fast geräuschlos dahinflöß. In dem Plätschern und Murmeln der Quelle glaubte Nadja die Stimme ihres Angebetenen, ihres Gojko, zu vernehmen. Die Wellen, sie zogen 'gen den Wald, und die Berge, wo ihr Gojko, vom Schicksale dahingeworfen, sich herumschlagen mußte, in fortwährender Gefahr, das Leben einzubüßen. Der Schmerz schnürte ihr das Herz zusammen und ihre Tränen strömten aus den Augen ungehemmt über ihre blassen Wangen herab.

Als sich Nadja ausgeweint hatte, fühlte sie sich erleichtert. Sie neigte sich zum Bächlein und flüsterte, von wehmütiger Sehnsucht und Lieb' erfaßt, leise Liebes-

*) Tschibuk = landesübliche lange türkische Pfeife.

worte und Liebesgrüße an den Fernen, auf daß die Wässerlein sie tragen zu dem Herzen, das in Treue für Nadja schlägt.

Vom Hajduken Traziwuk hörte man wenig im Dorfe, nachdem er die Bewohner desselben weder belästigte noch sich im Dorfe zeigte, und dies nicht aus Furcht, sondern nur darum, weil er nicht neuerdings den Haß zwischen den Seinigen und den Kanjarischen aufwecken wollte, die sich inzwischen halbwegs ausgesöhnt hatten.

Voll Elend ist doch das Leben des Hajduken. In irgend einer Höhle haust er, auf der bloßen Erde, einen Stein als Kopfunterlage, schläft er angekleidet, das Gewehr immer zum Angriffe bereit haltend; im dunklen Walde unter freiem Himmel hält er mit seinen Genossen die Zusammenkünfte. Ja, der Hajduk führt ein freies, höchst abenteuerliches, dabei gefährliches Leben. Das Volk vergöttert den Hajduken, weil er das Weib schützt, nur die Türken angreift und so nach seiner innersten Überzeugung das arme, seit Jahrhunderten unterdrückte Christenvolk rächt.

So lebte auch Gojko Traziwuk, er fürchtete nichts für sein eigenes Haupt; denn er bevorzugte den Tod jenem unglücklichen Leben, aber — er ängstigte sich wegen seiner Nadja. . . Wer weiß, was sie nach seinem Tode noch ausstehen müßte; er hegte auch immer noch die Hoffnung, in seinen Heimatsort zurückzukehren und dort, an der Seite seiner treuen Nadja in Frieden und Freuden zu leben.

In diesen Gedanken war er auch versunken, als er den Jungen erwartete, den er zu Nadja gesandt hatte, damit sie auf dem bezeichneten Platze erscheine. Er saß inmitten seiner Schicksalsgenossen um ein Feuer, welches lustig flackerte. Seine Genossen waren eben noch beschäftigt, die Reste eines am Spieß gebratenen

Kalbes zu verzehren, welches sie tagsvorher irgend einem türkischen Agà abgerungen hatten, und unterhielten sich dabei und scherzten untereinander.

Gojko dagegen starrte, in Gedanken vertieft vor sich hin, seinen Kopf auf die Hand gestützt, sein treues Gewehr im Schoße, und fluchte dann und wann laut dem Schicksal, welches an allem schuld war.

„Und du speist nicht mit uns, Gojko?“ fragte ein Genosse. —

„Jock, mich lüftet nicht.“ erwiderte Gojko.

„Er sehnt sich nach anderer Nahrung,“ warf leise ein zweiter Hajduk ein, und alle andern lachten auf. Gojko verstand, daß sich seine Gefährten über ihn lustig machen wollten, stand auf und entfernte sich gegen den Wald.

Kurz darauf traf er den zurückkehrenden Jungen. „Hast du ihr es gesagt?“ fragte Gojko.

„Ja!“ —

„Was antwortete sie dir?“ —

„Ich wartete, wie du mir befehlt, nicht auf Antwort.“ —

„Recht hast du getan; hier nimm für den Zeitverlust,“ und Gojko reichte ihm einen Dukaten, welchen der Junge gierig in den Sack schob. „Nun geh zu unseren Genossen und iß mit ihnen,“ befahl Gojko. Der Junge entfernte sich sogleich, lief nach der Höhle, setzte sich zu den Hajduken, aß und unterhielt sich mit ihnen.

Noch lange Zeit streifte sinnend Gojko im Walde herum, bis er sich endlich zu den Genossen begab und ihnen sagte: „Brüder, es ist Zeit zur Ruhe zu gehen. Morgen bei Tagesanbruch müssen wir den Hof des Imbra-Aziz-Beges angreifen. Der Angriff wird ein gutes Stück Arbeit geben und ihr bedürft daher der Ruhe.“

Ein allgemeines Murren erfolgte nach diesem Befehle; alles stand jedoch auf und einer nach dem andern schlich sich in das Innere der Höhle. Nach kurzer Zeit war alles ruhig. Die Stille wurde nur dann und wann durch das knistern der sich langsam löschenden Feuersglut und durch das häßliche Geschrei der Eule unterbrochen.

(Schluß folgt.)



Admiral Graf Karl Pellion di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz.

1866 und 1867.

(Fortsetzung.)

Das Lob des Ministers war aber, soweit es die Person des Admirals betraf, sehr wenig verdient und der Minister durch den unwahren Bericht Persano's getäuscht worden.

Es war nicht wahr, 1. daß er dem feindlichen Schiff Besanmast und Schlot umgestürzt und das Vorderteil zerstört, 2. daß er von Geschossen aller Art überschüttet worden, während er von feindlichen

Schiffen umgeben war, 3. daß er den Angriff erneuerte, sich an die Spitze der Schlachtlinie stellte, und noch mehrere Schüsse mit dem Feinde austauschte, 4. endlich daß der zweite Angriff deswegen scheiterte, weil der Feind, statt ihn zu erwarten, nach Lesina gesteuert sein sollte.

Als der wahre Sachverhalt mehr und mehr bekannt wurde und die öffentliche Meinung sich gegen den Admiral unverhohlen aussprach, sah sich das Ministerium veranlaßt, den Admiral noch dringender als vorher zur Einsendung der verlangten Auszüge aus den Schiffsjournalen aufzufordern. Persano beschwerte sich in seiner telegraphischen Antwort (23. und 25. Juli) über dieses Zeichen von Mißtrauen und erinnerte das Ministerium daran, daß er die Schlacht nicht gewollt, sondern auf das Drängen des Ministers hin sie geliefert habe, und doch hatte er zwei bis drei Tage vorher im Namen der Flotte den Dank der Regierung in Empfang genommen. Am 28. schickte der Admiral die verlangten Berichte ein und bat zugleich um Untersuchung seines Verhaltens. Er verstand aber darunter kein förmliches Gerichtsverfahren, denn er fragte denselben Tag beim Marineministerium an, ob man ihm das Kommando lassen werde, und schlug für diesen Fall einige Beförderungen vor; er schien also die Untersuchung nur verlangt zu haben, um die öffentliche Meinung zu beruhigen. Am 29. erfolgte die Antwort des Marineministers, es sei nicht möglich, ihn im Amte zu lassen, vielmehr erfordere seine eigene Ehre und die Ehre der Armee und der Regierung, daß ein Kriegsgericht die Vorgänge in der Schlacht und sein ganzes Verhalten untersuche.

Die Untersuchung hat folgendes ergeben: Am 3. Mai erhielt Persano durch ein königliches Dekret den Oberbefehl über die Flotte. Am 7. ging ihm der Befehl zu, er solle noch vor dem 12. von Genua abgehen und sich in Tarent an Bord des Rè d'Italia begeben. Denselben Tag schlug Persano dem Marineminister vor, er möge den Affondatore, ein schnelles, für den Feind furchtbares Schiff nicht in das Belagerungs-, sondern in das Kampfgeschwader einreihen. Nach dem Eintreffen des Schreibens vom Minister

(vom 7. Mai) erklärte er sich mit der Wahl des Rè d'Italia zum Admiralschiff einverstanden, machte aber neue Vorschläge in betreff der Ausrüstung des Affondatore. Der Minister ging indes nicht darauf ein. Er antwortete, wenn Persano die Schiffe gesammelt und inspiziert habe, erwarte er seinen Bericht über die Verteilung der Schiffe. Damit in der Organisation der Flotte kein Verzug eintrete, solle es dabei sein Bewenden behalten, daß der Rè d'Italia Admiralschiff sei, dem Admiral bleibe jedoch freigestellt, später ein anderes Schiff dazu zu wählen, wenn er dem Ministerium davon Anzeige gemacht habe.

Am 16. Mai hißte Persano auf der Rhede von Tarent seine Flagge an dem Maste des Rè d'Italia auf erließ einen Tagesbefehl, in welchem er versicherte, er habe die sichere Hoffnung, daß er die Erwartungen des Königs und der Nation rechtfertigen werde, wenn er an die tüchtige, auserlesene Mannschaft unter seinem Kommando, an die Heiligkeit ihrer Sache und die Gebete aller italienischen Herzen denke. Diese seine Hoffnung ist zunichte geworden und die Schuld daran fällt, wie die Anklage behauptet, auf ihn zurück.

Durch denselben Tagesbefehl teilte Persano die Flotte in drei Geschwader wie folgt:

1. Kampfgeschwader, bestehend aus den Fregatten: Rè d'Italia, Rè di Portogallo, San Martino, Ancona, Maria Pia, Castelfidardo, Affondatore und dem Aviso Messaggiere; Oberkommandant: Admiral Persano; Chef des Generalstabs: Schiffskapitän Ritter Komtur d'Amico; zweiter Chef des Generalstabs: Fregattenkapitän Ritter del Santo; erster Flaggenadjutant: Schiffsleutnant Graf di Persano; zweiter Flaggenadjutant: Unterschiffsleutnant Signor Casanova; erster Offizier des Generalstabs: Schiffsleutnant Signor Luzzani; zweiter Offizier des Generalstabs: Unterschiffsleutnant Signor de Luca; Chef des Sanitätsdienstes: Oberarzt Verdi; Chef des Verwaltungsdienstes: Kommissär Pogano.

2. Hilfsgeschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Grafen Albini; Chef des Generalstabs: Schiffskapitän Marquis Paulucci; bestehend aus folgenden Fregatten: Maria Adelaide (Admiralschiff), Duca di Genova, Vittorio Emmanuele, Gaeta, Principe Umberto, Carlo Alberto, Garibaldi und Korvetten Principessa Clotilde, Etna, San Giovanni, Guiscardo.

3. Belagerungsgeschwader: Unterkommandant: Kontreadmiral Komtur Vacca, Chef des Generalstabs: Ritter Bucchia; bestehend aus der Fregatte Principe di Carignano (Admiralschiff), den Korvetten Terribile und Formidabile, den Kanonenbooten Palestro und Varese, den Avisos Esploratore und Flottiglia, den Kanonenbooten Montebello, Vinzaglia, Confienza, dem Aviso Sirena, den Transportschiffen Washington und Independenza.

Nach wenigen Tagen schon beklagte sich der Admiral beim Minister, daß es den anlangenden Schiffen



an Mannschaft, namentlich an Unteroffizieren und Kanonieren fehle. Der Minister versprach, alles mögliche zu tun, um den Übelständen abzuweichen. Schulen für die Marineartillerie seien zwar erst kürzlich eingerichtet, dennoch könnten in acht Tagen 100 und bis Ende des Monats 300 Mann zur Flotte abgehen. Man habe übrigens praktische, erprobte Matrosen, diese könne man einstweilen verwenden: 2 Schiffsleutnants, 5 Steuerleute, 8 Kanoniere seien bereits zur Flotte abgegangen. Trotzdem hörten die Klagen Persano's nicht auf, er beschwerte sich über die Munition, Bekleidung und das Sanitätswesen der Flotte. Am 8. Juni erhielt Persano für den bevorstehenden Krieg einige vorläufige Instruktionen. Er ward angewiesen, den Feind aus dem Adriatischen Meere zu vertreiben, ihn anzugreifen und zu blockieren, wo er ihn fände. Der Minister fügte ausdrücklich hinzu, wenn der Admiral irgendwelche Bemerkungen inbetreff obiger Instruktionen zu machen habe, solle er sie ihm durch den Überbringer der Depesche zugehen lassen. Persano antwortete darauf: „Alles in Ordnung. Ich habe keine Bemerkung inbetreff der Instruktionen, die Sie mir zugehen lassen, zu machen, alles wird pünktlichst ausgeführt werden. Ich bin bereit, mich mit der Flotte in Bewegung zu setzen, sobald das Signal gegeben werden wird, und ich bin überzeugt, daß die unter meinem Befehle stehende Flotte dem von unserem Souverän, von seiner Regierung und der Nation in sie gesetzten Vertrauen zu entsprechen wissen wird.“ Es mußten also die früher vom Admiral hervorgehobenen Mängel bereits beseitigt sein, insbesondere war, wie hier erwähnt werden muß, auch für Karten der Hafendistrikte des Adriatischen Meeres sowie für Atlanten über das ganze Meer gesorgt worden.

Am 15. Juni veröffentlichte der Admiral durch Tagesbefehl auf der Rhede von Tarent eine Generalinstruktion für die Flotte, in welcher er vorschrieb: 1. daß im Fall eines Kampfes mit der feindlichen Flotte das Widderschiff Affondatore sich außerhalb der Schlachtlinie halten sollte, sowohl um das Schiff des Oberbefehlshabers zu unterstützen, als auch um auf besonderen Befehl dahin zu eilen, wo die Not es erheischte; 2. daß ferner die ungepanzerten Schiffe in einer Entfernung von 3000 Meter hinter den gepanzerten zu bleiben hätten und sich, wenn sie durch spezielle Signale zur Teilnahme am Kampfe herbeigerufen würden, als zweite Linie hinter den gepanzerten aufstellen und mit ihnen in Verbindung manövrieren sollten.

Am 16. Juni verlangte der Admiral, trotzdem, daß er auf die Depesche des Ministers vom 8. Juni keinen Wunsch weiter zu erkennen gegeben hatte, noch folgende Schiffe: den Rè Galantuomo, die Fre-

gatten Italia, Fulmi, Governolo, Vittorio Emmanuele, Carló Alberto, San Giovanni.

Kurz darauf (am 20.) erfolgte die Kriegserklärung des Königs an den Kaiser von Österreich. Sie wurde vom neuen Marineminister Depretis durch telegraphische Depesche noch an demselben Tage dem Admiral mitgeteilt, mit dem wiederholten Bemerkten, daß er sich an die Instruktionen vom 8. Juni zu halten habe, und daß er, nachdem das schon früher verabredete Telegramm des Ministers: „Sta bene, viva il Rè!“ eingetroffen sein würde, sofort von Tarent nach Ancona steuern solle. Nochmals beteuerte der Admiral in seiner Antwort, daß er sich zu dem Unternehmen Glück wünsche, vor Verlangen brenne, sich um den König verdient zu machen, und nur auf das besprochene Zeichen warte. Zugleich bat er wiederholt um alle verfügbaren Streitkräfte und verlangte Abstellung verschiedener Mängel im Sanitätswesen.

Da trifft das Telegramm ein: „Sta bene, viva il Rè!“ „Sta bene, viva il Rè!“ telegraphiert Persano zurück zum Zeichen, daß er es verstanden hat, aber er bleibt ruhig auf der Rhede von Tarent. Statt auszulaufen, abermalige Anfrage an den Minister, ob er nicht erst die Ankunft des Vittorio Emmanuele und San Giovanni abwarten solle, und Bedenklichkeiten über seine Vollmacht, ohne positive Ordre in See zu gehen. Der Minister telegraphiert, er solle augenblicklich gehorchen, da erst bricht er auf mit der Flotte.

(Fortsetzung folgt.)



Der letzte Faschingstag.

Skizze von ARNULF BAKOTIĆ.

In einer finstern, stürmischen Nacht wandelte ein junger Reisender auf einsamer Steppe. Kummervolle Erinnerungen, pathetische Gedanken, die die hehrsten und ergreifendsten Spiele seines Schicksales umfaßten, begleiteten und verfolgten ihn. Er schaute um sich, hob die Augen gegen den Himmel, eine unheimliche Finsternis, eine bleierne Stille umgab ihn. Nur mühsam und beschwerlich konnte er die Wanderung auf der erstorbenen Einöde fortsetzen.

Plötzlich erhellte sich der Himmel; denn aus zwei sich scheidenden Wolken drang der Lichtstrahl eines helleuchtenden Sternes. Unser Wanderer richtete seine müden Augen diesem Sterne zu und heiße Tränen der Dankbarkeit und der Liebe drangen aus seinen Augen; er fühlte sich auf einmal gefeit, gestählt und ermuntert, seinen schwierigen Gang ungehemmt fortzusetzen. Der lichtschrimernde Stern, welchen er am Himmel erblickte, wies ihm den rechten Weg, ohne fürchten zu müssen, auf Irrwege zu geraten.

Die Wechselstube Block & Co., Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen.

Riva. Bahnrestauration mit dazugehörigem Hotel Bahnhof. Bestens empfohlen! Deutsches Haus.

Ja — auch unsere Welt ist eine traurige Einöde — wir Sterbliche sind alle Wanderer. Glücklicher derjenige, welcher einen Stern findet, der ihm leuchtet und die Wanderung erleichtert.

Wie sich nun in unserem Jammertale die Seelen der Wanderer gleichen, so gleichen sich auch am dunklen Nachthimmel die funkelnden Sterne; sie scheinen und leuchten und lieben sich auch untereinander in ihrer stummen Weise. Jener Stern, dem es nicht gegönnt ist, Liebe im Firmamente zu finden, sucht sie auf Erden. Es ist also der Stern, welcher im Firmamente keine Liebe findet, dem aber auf Erden alle Menschen mit Hast und Gier nachjagen, er ist der „gute Stern“, der „Glücksstern“. Ihm vertraut der Mensch im Unglücke, auf ihn hoffen liebende Seelen, daß er sie zu einem Bunde vereine.

* * *

Der Weg führte mich zu meinem Jugendfreunde, der seit einiger Zeit in der Provinzhauptstadt Z - - a weilte. Oftmals im Leben hatten sich unsere Schicksale gekreuzt, seit langem kannten und verstanden wir uns — waren unzertrennbare Freunde. Mein guter Freund, ein Südländer, in deutschen Landen erzogen, war ein Bewunderer deutscher Kunst und Literatur. Er war der Sohn eines bedeutenden Gelehrten, jedoch frühzeitig verwaist, war er arm geblieben. Als Jüngling zog er nach Deutschland und verbrachte dort selbst seine Jugend im Studium und in mancherlei Entbehrungen. Die traurigen Erfahrungen und die

Entsagungen machten ihn zum „selfmade-men“, im Verkehre mit den Deutschen bildete sich sein Gemüt; er lernte von diesen rechtschaffen zu sein, ehrlich zu denken und zu handeln. Ich kannte und achtete seine feinfühlende Gesinnung, die jederzeit bereit war, Trost zu spenden. Gleich seinem Vater verfolgte er mit großer Vorliebe die naturwissenschaftlichen Studien und seine Bemühungen waren nicht ohne Erfolg; denn schon in jungen Jahren hatte er sich die ersten Lorbeeren auf dem Felde der Wissenschaft errungen.

In Z - - a verbrachten wir, natürlich wie einst im nebel- und schneeumhüllten Deutschland, die Winterabende beisammen. Wir lasen die neuesten Werke, rauchten, plauderten gemütlich beim Gläschen südländischen Weines über die vergangenen Zeiten, die Jugendstrieche, die ersten Kämpfe ums Dasein und die mittelst Aufopferung und Selbstverleugnung errungenen Siege. Niemals werden mir diese gemeinsam verbrachten Abende aus dem Gedächtnis entschwinden.

Als ich das Zimmer betrat, fand ich meinen Freund in fröhlicher Stimmung. Ich wußte es; vor mir hatte er kein Geheimnis; er hatte hier, im Süden, das erstmal in seinem Leben einen Stern gefunden, der ihm Wegweiser sein sollte. Ich kannte das geschmeidige, hübsche Mädchen, in welches er all sein Hoffen setzte, welches er „seinen rettenden Stern“ zu nennen pflegte.

„Glücklich derjenige“ sagte ich, in das fröhliche Antlitz meines Freundes blickend, „der einen Stern hat, der ihn auf der schicksalsreichen Reise des Lebens leitet“. —



Cigale.

An diesem Abende verwob und verstrickte sich unser Gespräch in das Thema der Liebe und der Frauen.

Mein Freund lobte die Tugend, pries die Anhänglichkeit, die Ergebenheit der Frauen, legte einen hohen Wert auf das ernste Verhältnis zwischen Mann und Weib, behauptete, daß von diesem die Erziehung zur sittlichen Reinheit, zur Rechtschaffenheit und Arbeitsamkeit der Kinder, und somit der künftigen Geschlechter abhinge. Auf diese Weise, meinte er, wird die Nachkommenschaft ernst und tugendhaft, sie wird zum Wohle und Nutzen der Allgemeinheit arbeiten, es werden Männer und nicht Weichlinge erzogen.

Diesbezüglich stimmten unsere Meinungen niemals überein; denn mich hatten die gemachten Erfahrungen gelehrt, einen anderen Begriff bezüglich der Standhaftigkeit und Anhänglichkeit des schwächeren Geschlechtes zu haben.

„Ich betrachte“, entgegnete ich meinem Freunde, „Deine Meinung als eine vorzügliche theoretische Lehre, die sich jedoch im täglichen Verkehre infolge des unstandhaften Benehmens der Frauen nicht bewährt. Die Frau ist einmal ein Wesen, das tiefer steht als der Mann, das nur in den seltensten Fällen treu und ergeben lieben kann. Vielleicht nur eine frühzeitige gute Erziehung des Mädchens, kann in dem Herzen desselben wahre Liebesfunken erwecken. Hat jedoch das Mädchen nicht eine solche Erziehung genossen, so liebt es nicht innerlich, es heuchelt nur Liebe, simuliert, wenn es ihr Nutzen bringen könnte, wahre und treue Liebe. Hat so ein Mädchen ihren Blick auf einen Mann geworfen, von dem sie Reichtum, Name, vornehme Stellung in der Gesellschaft hofft, so stellt sie es sehr listig an und verwendet alle Mittel der Koketterie unter dem Schleier der Tugend und Sittsamkeit, um den ausgesuchten Gegenstand anzulocken. Und wenn sie dann dieser Ausgewählte zur Frau nimmt, so tritt sie schon nach kurzer Zeit aus ihrem Scheine heraus, und unbekümmert ihres Rufes und ihrer Ehre flattert sie um die Freunde des Mannes, der ihr eigentlich die hervorragende Stellung in der Gesellschaft gab. Der arme Ehemann, um wenigstens den Scheinfrieden im Hause zu bewahren, muß hinter seiner Auserkorenen stumpfsinnig dahinwandeln, muß

sich von ihr leiten und gängeln lassen. Endlich, eines schönen Tages, macht der gute Mann die unangenehme Wahrnehmung, daß er eine drei-, hie und da auch mehreckige Ehe geschlossen hat, und nun schreitet er der Scheidung entgegen, oder — — — er erhält von einem Eckeninhaber — als Satisfaktion seiner verletzten Ehre — eine blaue Bohne zur Verdauung in den Magen. Pah! Die Liebe ist nur eine Komödie und endet als solche in den meisten Fällen mit dem Ehebund und dann — — —“

„Nein“, unterbrach mich mein Freund, „Du mußt Dir entschieden eine andere Auffassung und Meinung von den Frauen machen. Die Frauen allein sind ja die Stützen der Gesellschaft. Die Frau ist es, die den Künstler, den Dichter begeistert, demnach steht sie auf einer höheren Stufe als der Mann. Wenn die schöne Helena nicht gewesen wäre, hätte nicht der Kampf um Troja halb Griechenland in Aufruhr gesetzt und Homer hätte nicht der Nachwelt das Werk hinterlassen, welches ihn unsterblich machte. Wer könnte wissen, welchen Bestimmungen Ägypten zugefallen wäre, wenn Kleopatra nicht Markus-Antonius geliebt hätte? Ich will nicht mit Beispielen herausrücken, wenn Du aber dennoch die Liebe der Frauen nicht zugeben willst, so denke an Deine Mutter! Erwinnere Dich an ihre Liebeskosungen und Küsse, an die Sorgen und Kümernisse, welche ihr Deine Erziehung verursachten, und wahrlich — Du wirst zugestehen müssen, daß Frauen lieben können.“

Die Frau ist nur ein schwaches Wesen, zart wie eine Rose; demnach muß der Mann, um sie zu erwerben und anhänglich zu machen, sehr zart mit ihr umgehen. Die meisten Männer können eben nicht feinfühlig diese Blumen behandeln. Wenn sie vorzeitig noch als Knospen verwelken, tragen allein die Männer die Schuld.

(Fortsetzung folgt.)

Sportliche Rundschau.

Der Marine-Lawn-Tennis-Wanderpokal ging am 2. Jänner 1905 infolge Einschiffens des bisherigen Verteidigers Schiffsfähnrich R. v. Árvay in den Besitz des letzten, in Pola anwesenden Verteidigers Schiffsfähnrich B. Dittrich über. Dittrich hat indes den Pokal ohne Spiel seinem ersten Herausforderer Schiffsfähnrich F. R. v. Luschin übergeben, der nun Besitzer des cups ge-

SELTERS

aus dem Mineralbrunnen
Selters-Nassau.

Mineralwasser-Versandt:

WIEN, I. Budapest, V.

Schottenbastei 14. Nádor-utca 17.

Wir liefern ab **Wien** oder **Budapest**:

100 — 1 ⁰ / ₁₀ Ltr. Flaschen	zu K 36.25	} exklusive Glas und Verpackung.
100 — 1 ¹ / ₁ „ „ „	„ „ 28.75	
100 — 1 ¹ / ₂ „ „ „	„ „ 21.25	

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt!

Analyse und Broschüre über Selters-Nassau von Hofrat Prof. Dr. Ernst Ludwig, Vorstand des chem. Laboratoriums und der pathologisch-anatomischen Anstalt des k. k. allgem. Krankenhauses, Obersanitätsrat, wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

worden ist, und es voraussichtlich längere Zeit bleiben wird. Von den in Pola befindlichen Tennis-Spielern kann ihm derzeit nur Schiffsleutnant R. Brosch gefährlich werden.

Dieser Pokal geht bekanntlich nach 600 Besitztagen in das Eigentum des Betreffenden über.

Am 1. Jänner haben nachstehende Spieler den Cup besessen:

Schiffsfähnrich	R. v. Árvay	446	Tage,
"	G. Graf Szechenyi	136	"
"	J. Ivancich	65	"
"	F. v. Poten	54	"
Ingenieur	A. Januš	40	"
Schiffsleutnant	A. Dolenc	33	"
Schiffsfähnrich	P. Culot	9	"
Schiffsleutnant	N. v. Horthy	8	"
"	E. Wilde	7	"
Schiffsfähnrich	H. Pauer	1	"
Schiffsleutnant	E. Heyssler	0	"
und Schiffsfähnrich	B. Dittrich	0	"

Der Stundenweltrekord auf dem Rade wurde Ende vorigen Jahres wieder um fast 300 m vergrößert; es ist bemerkenswert, daß gerade dieser Rekord die meisten Sportsleute interessiert, und wir glauben, den Lesern dieser Zeilen mit nachstehenden Daten eine interessante Zusammenstellung wiederzugeben, die das „Neue Wiener Tagblatt“ unlängst veröffentlichte:

Jahr	Name	km	Radgattung	Führung
1876	Boods	25:508	Hochrad	Keine
1880	Cortis	31:896	"	Hochrad
1888	Laurie	33:913	Niederrad	Keine
1890	Eurner	34:008	Dreirad	Dreirad
1890	Mecredy	34:550	Niederrad	Niederrad
1892	Fournier	30:322	"	"
1892	Dubois	39:907	"	Tandem
1893	Osmond	40:173	"	"
1894	A. Linton	45:433	"	"
1895	Michael	46:002	"	Triplet
1897	Stocks	52:490	"	Quadruplet
1898	Elkes	55:831	"	Motortandem
1900	Baugé	64:350	"	Motordreirad
1902	Robl	67:353	"	Motortandem
1902	T. Linton	73:350	"	Motorzweirad
1903	Contenet	78:360	"	"
1903	Hall	87:393	"	"
1904	Bruni	87:579	"	"
1904	Barragon	87:859	"	"

Offizielle Mitteilungen des „I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub“ in Pola.

Bericht über die am 10. Dezember 1904 stattgehabte außerordentliche Generalversammlung.

Der Antrag der Sportklub-Vertreter bezüglich Vergrößerung des bestehenden Klubs und Fusionierung mit dem Sportklub wurde mit 17 : 8 Stimmen abgelehnt, hingegen der Antrag des Schiffsleutnants R. Brosch, einen ca. 4000 m² großen Grund in der val cane für eine eventuelle spätere Vergrößerung anzukaufen, einstimmig angenommen.

Die zum Ankauf nötige Summe wird mittels Anteilscheinen à 50 K hereingebracht werden.

Schiffsleutnant Wilde wurde an Stelle des infolge Einschiffung abgehenden Sekretärs R. v. Árvay, dem der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde, einstimmig in das Komitee gewählt.

Schiffsleutnant E. Wilde übernahm mit letztem Dezember 1904 die Agenden des Klubs, und sind alle Zuschriften und Anfragen an seine Adresse, Pola, Via Tartini, Nr. 24, zu richten.

T. T. R.

Literatur.

Der Buckelmajor — Ewige Ostern, von Georg Hondrey. (Pierson's Verlag, Leipzig 1905.) In dieser Erzählung ist krassster Naturalismus mit dem höchsten Idealismus eigentümlich gepart. Ein buckliger, edelsinniger Mensch aus bürgerlichem Stande liebt eine als Schönheit bekannte verheiratete Gräfin, der er sich im Bewußtsein seines Körperdefektes nicht zu nähern wagt. Er hat sie einmal auf einem Kostümballe maskiert gesprochen und schreibt ihr nun Briefe, welche sie zunächst unbeachtet läßt. Der Inhalt dieser Briefe, voll von ebenso heftiger als resignierter Leidenschaft, erweckt schließlich nach mehreren Jahren — die Gräfin ist inzwischen Witwe geworden — ihre Neugierde, und sie will den Unbekannten kennen lernen. Der Bucklige ist im letzten Jahre der Korrespondenz in die Netze einer Kokette geraten; die Folgen dieses Verhältnisses sind schreckliche und stürzen ihn im Augenblicke des höchsten Glückes — die Gräfin will ihn trotz seiner Mißgestalt erhören — in den tiefsten Abgrund, in den Tod.

Wer die Novelle, deren Schauplatz Triest ist, zu lesen begonnen hat, wird sie, aufs höchste gespannt, zu Ende lesen. Hondrey ist ein entschiedenes Erzählertalent, auf dessen Fortentwicklung berechnete Hoffnung zu setzen ist.

Miszellen.

Reisebeschreibung.

(Aus einem Vortrage im Verein der elektrotechnischen Fachorgane der österreichischen Eisenbahnen.)

(Schluß.)

Cetinje, die Residenzstadt des regierenden Fürsten Nikola I., liegt in 638 m Höhe in einem von schroffen kahlen Felsgruppen umschlossenen Tale. Der fürstliche Palast ist ein im modernen Stil ausgeführtes einstöckiges Gebäude, ebenso das Palais des Erbprinzen. Von herrlicher Bauart sind besonders erwähnenswert das Palais des österr.-ung. Konsulats sowie der Zetski-Dom. Wir stiegen im Grandhotel ab, woselbst wir auch übernachteten und anderen Morgens machten wir bei herrlichem Wetter einen zweistündigen Ausflug zur Aussichtswarte am Skutari-See, von wo wir auch einen vorzüglichen Ausblick auf die albanischen Berge genossen. Bei unserer Rückkehr nahmen wir noch großes Interesse an einem öffentlichen Brunnen, von welchem die Cetinjer in der Zeit von 7 bis 11 Uhr vormittags sich Trinkwasser be-



EIGENBAU-WEINE
der Gutsdirektion der Brionischen Inseln
PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI
Brioni
(Küstenland.) Post- und Telegrafestation.

WIEN,

PRAG,

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8. Niederlage: L. Krische, Bergstein.

schaffen, was unter polizeilicher Aufsicht geschieht. Diese Wasserleitung soll ein Geschenk einer österreichischen Prinzessin und dem Allgemeinwohle gewidmet sein. Noch verdient im besonderen Erwähnung der stolze und überaus kräftige und große Menschenschlag der Montenegriner. Trotz der primitiven Wohnungs- und Lebensverhältnisse tritt deutlich der gesunde Stempel des Naturvolkes zutage. Mittags verließen wir Cetinje und nach sechsstündiger äußerst animierter Fahrt kamen wir nach Cattaro zurück, woselbst uns wieder Herr Nußbaumer unter seine Führung nahm, um uns das Nachtleben Cattaros zu zeigen. Dem langjährigen Aufenthalt desselben verdanken wir auch hierin gründliche Orientierung, alles Sehenswerten und sei ihm an dieser Stelle nochmals unser bester Dank gezollt.

Ehe ich unseren Reisebericht fortsetze, sei hier eines gar lästigen Insekts Erwähnung getan, das uns besonders in Cattaro arg zusetzte. Es ist dies eine Art Stechfliege namens Papatatschi. Dieselbe übertrifft bei weitem unsere heimischen nächtlichen Blutsauger und hinterläßt außerdem noch lang anhaltende, äußerst juckende Anschwellungen.

Donnerstag früh 7 Uhr traten wir die 44 Seemeilen lange Meerfahrt nach Gravosa, bezw. Ragusa mit dem Warendampfer „Tetis“ an. Leider verleidete uns eine ziemlich heftige Bora den eigentlichen Genuß der Meerfahrt, so daß wir insofern eine Reiseprogrammänderung vornahmen, als wir in Gravosa um 5 Uhr nachmittags ans Land gingen, um tags darauf mit dem Eildampfer „Graf Wurmbrand“ unsere Reise beschleunigt fortzusetzen. In Gravosa stiegen wir im Strandhotel „Fetka“ ab. Freitag machten wir einen Ausflug zur Omblaquelle und zum Platanenhain, von wo wir gegen Mittag zurückkehrten. Nach eingenommenem Mittagstisch besuchten wir die reizende Stadt Ragusa, das eigentliche Schmuckkästchen der ganzen dalmatinischen Riviera. Auf der linken Seite erblicken wir die Franziskanerkirche mit ihrem schönen Kreuzgang und Klostergarten. Am Ende der „Stradone“ steht die Rolandssäule und der Uhrturm, rechts hievon das Stadthaus und der berühmte Rektorenpalast. In unmittelbarer Nähe die ~~Domkirche~~ Sankt Maria Maggiore, sowie das Denkmal des Dichters Gundulić. Reizend ist der Ausblick vom Kloster auf Ragusa und die gegenüberliegende Insel „Lacroma“.

Um 5 Uhr nachmittags bestiegen wir den Eildampfer „Graf Wurmbrand“, um nach Berührung von Spalato, Zara, Lussinpiccolo und Pola, nach 24-stündiger Fahrt in Triest einzutreffen. Durch den jeweiligen Aufenthalt hatten wir hinreichend Gelegenheit, oberflächliche Eindrücke zu gewinnen und war es speziell nur in Pola, wo wir den zu kurzen Aufenthalt bedauerten.

In Triest, woselbst wir am Molo San Carlo landeten, harrete unser ein alter Wiener Kollege, Herr Niessner, der bereits in liebenswürdigster Weise für Unterkunft und Programm vorgesorgt hatte. Ihm verdanken wir eine wirklich erschöpfende Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten. Im Hotel Moncenisio in der Via Giacinto Gallina stiegen wir ab und will ich nebenbei unsere Kollegen auf dieses äußerst nette und

besonders reine Hotel bei bürgerlichen Preisen aufmerksam machen.

Wer Triest besucht, und Miramare nicht gesehen hätte, müßte umkehren und dies nachholen, weshalb wir vorbeugten und gleich Sonntags früh per Südbahn hinausfuhren und das reizende Schlößchen Kaisers Max aufsuchten. Nachmittags gings nach Općina, woselbst wir bei heiterem Himmel die Aussicht über Triest und Umgebung bis weit hinaus auf die Adria genossen. Auch unseren Kollegen H. T. M. Ennsbrunner suchten wir auf und verlebten mit ihm und seiner Familie einige angenehme Stunden.

Montag, vormittags 9 Uhr, fuhren wir per Südbahn über Divača nach Laibach. Unser Cicerone, Herr Niessner, gab uns das Geleite bis Divača, wo wir uns mit besten Dankesworten von ihm trennten. In Laibach stiegen wir um und fuhren nach Tarvis. Letztere Partie bot namentlich Reize durch die herrliche Gebirgspartie der Mangartsgruppe als auch durch den neuen Bahnbau durch die Karawanken.

Von Tarvis fuhren wir nach Villach, von wo wir um ein Uhr nachts nach Toblach fuhren.

Der Kontrast der klimatischen Verhältnisse zwang uns, wärmere Kleider anzulegen und bei einer Temperatur von plus zwei Grad begannen wir unsere Fußpartie nach Cortina d'Ampezzo in die Dolomiten. Der Weg führte uns über Landro, Schluderbach zu dem 1755 m hoch gelegenen Misurina-See, woselbst wir Mittagstisch machten und die herrlichste Aussicht genossen. Nach Tisch umkreisten wir den 3199 m hohen Monte Cristallo, welcher bis auf 2100 m mit Neuschnee bedeckt war. Das Dolomitengebirge mit seinen wildromantischen Gebirgszügen bietet an Naturschönheiten so mannigfache Abwechslung, daß es nur bedauerlich erscheint, daß es so wenig Würdigung seitens unserer lieben Österreicher findet. Um 4 Uhr nachmittags gelangten wir nach Cortina d'Ampezzo, einem im Tale gelegenen Markte mit vielen Hotels und Absteigquartieren. Um 5 Uhr setzten wir unseren Fußmarsch fort und gelangten nach zwei Stunden, nachdem wir die Klause „Feligoneschlucht“ durchwandert hatten, nach Ostbitali. In Ostbitali übernachteten wir, und Mittwoch ging es nach abermaliger Umkreisung des Monte Cristallo zurück nach Schluderbach, wo wir um 4 Uhr vormittags ankamen.

Um 2 Uhr nachmittags fuhren wir von Toblach nach Villach und abends um 9 Uhr gings per Schnellzug in die heimatlichen Gefilde, woselbst wir Donnerstag früh um 8 Uhr anlangten. Während der ganzen Reise hatten wir nicht einen Regentag und kann auch die Reise vom kameradschaftlichen Standpunkte aus, als vollständig gelungen bezeichnet werden. Wir machen hiemit unsere Kollegen speziell auf diese verhältnismäßig billige Reise aufmerksam und stehen jederzeit mit ausföhrlichen Ergänzungen zur Verfügung.

Richard Sturminger.

Die Kuranstalten der internat. Schlafwagengesellschaft

in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstrangigen Hotel Stefanie, Hotel Quarnero, drei Dependancen, den Villen Amalia, Angiolina, Flora, Laura, Mandria, Bazar Mandria, Villa Slatina, Villa Schweizerhaus, Gärtnerhaus, Adria-Klubgebäude etc. — Das Hotel Stefanie ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen, schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

Küche und Keller renommirt.

Das Café Quarnero, direkt am Meere gelegen, Rendezvous der gesamten Gesellschaft. Täglich Konzerte.

Die Bäder: Angiolina-Seebad (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das Slatina-Seebad, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das Erzherzog Ludwig Viktor-Bad: Modernes Badeetablissement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wasserbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfkastenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die Direktion der Kuranstalten, Lucian Croci, Direktor. —

Telegramme: Kuranstalten, Abbazia.

LAIBACHER KREDITBANK LAIBACH

Filiale Spalato.

Aktien-Kapital K 1,000.000

Filiale Klagenfurt.

An- und Verkauf
 aller Gattungen Renten, Pfand-
 briefe, Prioritäten, Aktien, Lose,
 Münzen und Devisen.
 — Promessen —
 zu allen Ziehungen.

Einlösung und Eskomptierung von Kupons, gezo-
 genen Effekten etc. — Versicherungen gegen Kurs-
 verlust. — Vorschüsse auf Effekten. — Börsen-
 Aufträge. — Eskompt und Inkasso von Wechseln.
 Verwahrung und Verwaltung von Depots.
 Militär-Heiratskautionen, Vinkulierung und Devinkulierung.

Geld-Einlagen
 in laufender Rechnung auf Büchel,
 günstigste Verzinsung.
Kapitals-Anlagen
 — Bau-Kredite.

Lussinpiccolo

auf der Insel Lussin (Oesterreichisches
 Küstenland) am Adriatischen Meere.

Klimatischer Kurort und Seebad, einziges
 im Süden Europas vollkommen aus-
 gestattetes

„Hotel de la Ville“

„Bulling - Inhalatorium“

Größtes Hotel I. Ranges der Insel, in
 günstiger Lage an der Riva gelegen.

LUSSINPICCOLO

an der Insel Lussin (nächst Pola).

(Kurkasino mit Lese-, Spiel-, Musik- und Konversationszimmer.)



südl. klimatischer Winterkurort

 Dr. BULLING-
 INHALATORIUM 

Eröffnet 1. Oktober.

Auskunft und Prospekte versendet Die Kurvorstehung.



Erste öst.-ung. Wäschereimaschinenfabrik L. Strakosch & J. Boner

Nachf.: J. H. Boner

Wien XX/I., Brigittaplatz I.

Älteste und größte Spezialfabrik Österreich-
 Ungarns für Lieferung von: **Einrichtung
 kompletter Hand- und Dampfwascherei-
 anlagen** für Lohnwäschereien, Hotels, Bäder,
 Kuranstalten, Sanatorien, Spitäler, Irrenan-
 stalten, Asyle, Versorgungshäuser, Klöster,
 Kasernen, Schiffe, Arbeiterkolonien, Neu-
 wäschefabriken etc. Anerkannt bestes aus-
 schließlich in *eigener* Fabrik hergestelltes
 Fabrikat; feinste Referenzen.

Lieferanten S. M. Kriegsmarine, Österr. Lloyd, Staats-, Landes-
 und Kommunal-Behörden, Klöster etc. etc.

 Kataloge und Referenzlisten gratis. 

Wäscherei-Maschinenfabrik KRAUSS & Co., Wien, XVIII, Währingergürtel 53.

Größte Fabrik dieser Branche. Einrichtung kompletter Wäschereien und Putzereien mit Dampf- und
 Handbetrieb für Bäder, Kasernen, Spitäler, Hotels, Kur-, Gast-, Armen- und Walsenhäuser, Wäsche-
 fabriken, Irrenanstalten und Haushaltungen etc.

**Dampf-
 waschmaschinen**



bestes System
 von fl. 28 bis fl. 2000

Garantirt solide Ausführung!

**Zentrifugen
 (Rockenmaschinen)**



geräuschlos, für Hand-
 u. Kraftbetrieb, von
 fl. 100 aufwärts.

Wäscherollen



beste Konstruktion
 fl. 24 und höher

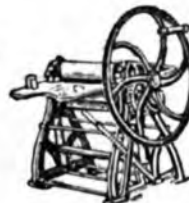
Illustrierte Preiscurante gratis und franko!

**Wringmaschinen
 (Wäscheauswinder)**



alle Größen, von fl. 14 an.

**Bügel-
 und
 Glanzmaschinen**



für alle Zwecke,
 von fl. 25 aufwärts.

Friseursalon

F. Žunić & S. Petanjek

— Pola —

Via dell'Arsenale
 (nächst Hotel Central)

Beste Bedienung! Grösster Komfort!

Unternehmen für Zeitungsausschnitte

„Observer“

Wien I., Concordiaplatz Nr. 4.

Liest alle hervorragenden Journale
 der Welt in deutscher, französischer,
 englischer und ungar. Sprache und
 versendet an seine Abonnenten Ar-
 tikel u. Notizen (Zeitungsausschnitte)
 über jedes gewünschte Thema.
 = Prospekte gratis und franko. =

Hotel und Pension „Adria“

vorm. Pension Veth

— LUSSINPICCOLO —

in schönster Lage an der Riva, unmittelbar am Landungsplatz der Dampfer, windgeschützter Garten, elektrische Beleuchtung, Meer- und Süßwasserbäder — im Hause. — Geöffnet von Oktober bis Mai. —

Griechenland **CORFÙ** Griechenland



Telegramme: Sangiorgio.

Offen das ganze Jahr.

Grand Hotel St. Georges

Haus ersten Ranges mit allem modernen Komfort. Einzige gesündeste Lage an der Esplanade mit herrlicher Aussicht auf das Meer. Pension. Arrangements für längeren Aufenthalt. — **Cook's-Kupons.**

N. Martini, Eigentümer und Direktor.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle, die 3 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur K 2.— Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.



Man verlange Philipp Neustein's abführende Pillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokolliert. Schutzmarke »Heil. Leopold« in rot-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen u. Emballagen müssen die Unterschrift »Philipp Neustein, Apotheker«, enthalten.

Philipp Neustein's Apotheke zum „heil. Leopold“
Wien, I., Plankengasse 6.

Erhältlich in allen Apotheken.

„Hotel Imperial“



Ragusa (Dalmatien).

I. Ranges. — Mäßige Pensionspreise auch bei kürzerem Aufenthalte. — Vorzügliche Küche. — Bäder. Tägliche Bahn- u. Schiffsverbindungen.

— **Sonniges, mildestes Winterklima.** —

Milchphosphorsäure Kalk-Eisensyrup

seit 34 Jahren bestens bewährtes und angenehm schmeckendes Präparat für Kinder. Laut ärztlichen und privaten Zeugnissen zur Bekämpfung von Bleichsucht (Blutarmut-Anämie), Appetitlosigkeit, Beinverkrümmung. Nicht alkoholhaltig. Erhältlich in den Apotheken oder durch den Erzeuger:

— **Apotheker N. Androvič, Zora.** —

9 Gold- und Silber-Medallien.

1 Verdienst-Medaille.

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier

Löwy & Herzl, Wien

VI., Mariahilferstr. 45
(Hirschenhaus).



Reform-Mieder

in gerader Front, läßt den Oberkörper ganz frei, wozu ein Büstenhalter benützt werden kann; für starke Büsten als Träger, für schwache zur Markierung der Büsten.

Preis K 10.—, 14.—, 20.—, 25.—. Versandt per Nachnahme. — Illustrierte Preisurante und Maßanleitung gratis und franko.

Neueste

Hüften- und leibeinschließende Mieder

d. Oberkörper ganz freibleibend.

Neueste

Büstenhalter für starke Damen als Träger der Büste, für schlanke Damen zur Markierung d. Büste.



Maraschino

gegründet 1770.

k. k. privileg. Antica-Fabrik

Gasparo Calligarich in Zara

Dalmatien

Mitglied des Vereines der Lieferanten für k. u. k. und k. k. Militäranghörige. . .



Liefert en gros sowie auch kleine Postsendungen.



Anton Dreher's Brauhaus ☐ Triest.

Ausgezeichnet auf allen Weltausstellungen.

Export außer Faßbier ca. 3.000.000 Flaschen jährlich.

— EIGENE DEPOTS: —

Alexandrien (Ägypten), Venedig, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

— Vertretungen: —

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Comp. — Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Comp. — Konstantinopel: The Economic Cooperative Society Ltd. — Cattaro: G. Mijuscovich.

Anton Dreher's Brewery-House ☐ Trieste

Distinguished in all the world-Exhibitions.

Exportation besides beer in Casks about 3,000,000 in bottles yearly.

— OWN DEPOTS: —

Alexandria (Egypt), Venice, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

— Representatives at: —

Port Said: Fratelli Voivodich. - Caifa: A. Duck & Co. - Smyrna: J. Kramer. - Pyräus: Roth & Co. - Constantinople: The Economic Cooperative Society Ltd. - Cattaro: G. Mijuscovich.



UMSONST

erhält Jedermann auf Verlangen unseren

„Interessanten Universal-Katalog“

mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkaufe aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten unentbehrlich ist. Eine Korrespondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf Frankozusendung des „Interessanten Universal-Kataloges“ erfolgt durch die Firma:

Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt 18—214.

Fabrikation aller Materialien für Telegraphen, Telephon, Blitzableiterleitung und elektrische Lichtanlagen.

☐ Billigste Einkaufsquelle!

Installierung sämtlicher elektrischer Anlagen.

Preiskurante u. Referenzen stehen

☐ zur Verfügung.

* ☐

Karl König, Breinbälter & Co.
Wien IX, Pramerergasse 6 R.

Spezial-

Fabrikation ☐

☐ von Dynamo,

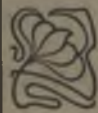
Elektromotoren und elektrischen Ventilatoren.

Übernahme aller Arten von Rekonstruktionen u. Reparaturen.

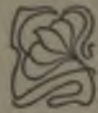
Installierungen ganzer Anlagen.

Filiale der LAIBACHER KREDITBANK

Zentrale Laibach ☐ in SPALATO ☐ Filiale Klagenfurt



Einlagen auf Büchel 4% - Wechselstube - Börsenordres - Darlehen auf Wertpapiere - Wechselkompte - Vinkulierung u. Devinkulierung von Wertpapieren - Versicherung gegen Kursverlust - Ausgabe von Kreditbriefen.



SEEBAD PORTOROSE (Istrien.)

Hotel Casave de „WIENERHEIM“.

Behagliche vornehme Unterkunft bei mäßigen Preisen. — Eigene Landwirtschaft. Milch u. Weine. Pension 3—8 Kronen. Sommer und Winter. Auskünfte und Prospekte erhältlich durch die Red. des Blattes oder beim Besitzer Langer R. v. Edenberg.



Herausgeber und Chefredakteur: F. J. Weiss. — Für die Redaktion verantwortlich: Ferd. Štěpánek.

Druck von M. Clapis (Jos. Krmpotić), Pola, Piazza Carli Nr. 1.